

IV. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit ist die Entwicklung einer Typologie der Sprache des Mangels von Erlebnisschilderungen aussergewöhnlicher Erfahrungen. Dies geschieht mittels einer qualitativen Untersuchung der Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg i. B. ausgehend von Jacques Lacans Theorie des Borromäischen Knotens. Als Methode für die qualitative Untersuchung wurde die auf die Typenbildung spezialisierte Grounded Theory nach Kelle/Kluge um psychoanalytische Kriterien erweitert. Entsprechend dieser Zielsetzung gliedert sich die Arbeit in drei Teile, in denen die Methode der GTM und der theoretische Hintergrund Lacans erläutert werden, um in einem dritten Teil Lacan mittels GTM auf die Briefe der PBS anzuwenden.

Das theoretische Vorwissen zur Grosstheorie Lacans beginnt mit der Erklärung, warum sich Lacan als Theoretiker für diese Untersuchung eignet. Dies geschieht im Kontext der Religionsforschung sowie der Parapsychologie, wovon erstere die Perspektive dieser Arbeit widerspiegelt und letztere die Datengrundlage für die qualitative Untersuchung liefert.

Da Lacan meistens Begriffe von Zeitgenossen oder historischen Denker in eigensinniger Art und Weise verwendet, beginnt das Kapitel mit der geistesgeschichtlichen Verortung des lacanschen Subjekt- und Sprachbegriffs. Es geht einerseits darum, Lacans Vordenker und ihre Begriffe als Inspirationsquelle für Lacans Denken zu verstehen. Andererseits wird verdeutlicht, wie stark auf die ursprünglichen Konzepte, auf die Lacan verweist, verzichtet werden muss, um den Gedanken des eigenwilligen Psychoanalytikers folgen zu können. Besondere Vorsicht ist bei den Konzepten Freuds geboten, zu dessen Theorie Lacan laut eigenen Aussagen stets zurückkehren wollte, sich jedoch immer stärker davon distanzierte.

Die historische Einbettung der Begriffe Lacans folgt entlang der drei Register des Realen, Symbolischen und Imaginären. Es werden die sprachlichen Themen des Menschen, der Alterität, des Zeichens sowie des Objekts *a* erklärt. Unter Zuhilfenahme der Metapher des Spiegelstadiums werden die Register des Imaginären und des Symbolischen als Oppositionspaare erklärt. Dieser

Dualismus von Imaginärem und Symbolischem wird anschliessend durch die Einführung der radikalen Alterität des Realen aufgebrochen. Durch den fundamentalen Signifikanten des Realen wird das ewige Sprachspiel von Signifikant und Signifikanten unterbrochen.

Aufbauend auf dieser Topik RSI wird das Herzstück des theoretischen Fundaments, der Borromäische Knoten, eingeführt, der dem Sprachwesen Mensch den Zugang zum Aussersprachlichen ermöglicht. Die Ordnungen RSI werden im Borromäische Knoten vereint und gleichgestellt, worauf sie ihre Eigenschaften der Existenz (R), des Loch-machens (S) und der Konsistenz (I) übertragen: Die Konsistenz wird zur Unmöglichkeit der Auflösung des Knotens, das Loch-machen wird zur Verknotung der ersten zwei Ordnungen durch die dritte und die Existenz, als unstrukturierte Fülle, wird zur Mitte des dreidimensionalen Knotens. Diese Mitte nennt Lacan Objekt a, welches je nach Ordnung für reine jouissance (R), mangelndes Objekt (S) oder die Partialobjekte (I) steht. Drückt man den dreidimensionalen Knoten flach, entstehen in den umliegenden Intersektionen Sinn, mangelhafte jouissance und supplementäre jouissance. Die Möglichkeit der supplementäre jouissance birgt einen Widerspruch, weil sich dazu der konsistente Borromäische Knoten zeitweilig lösen müsste, um dem reinen Geniessen durch das Aussetzen der Sprache den Weg frei zu machen. Um diese Möglichkeit ohne Kontradiktion in die Theorie des Borromäischen Knotens einbauen zu können, führt Lacan das Sinthom ein. Nach der Entfaltung des lacanschen Sprachverständnisses wird der Begriff der Transzendenzerfahrung ausgehend von Thomas Luckmann integriert. Luckmanns und Lacans zentrale Themen des Menschen, der Erfahrung, der Sprachelemente und der Kommunikation werden aufgegriffen und anhand der zentralen Differenzen voneinander abgegrenzt. Luckmanns Begriff »Transzendenzerfahrung« ersetzt Lacans Begriff »supplementäre jouissance«, wodurch das Sinthom zum Sprachkleid der Erfahrung transformiert wird: Das Sinthom leistet die Versprachlichung von Transzendenzerfahrungen und gibt der Erfahrung Vorrang vor der Sprache. Daraus ergibt sich folgende Änderung für die dreiteilige Sprache des Mangels: Die sinnvolle Sprache s-i des Alltags, die *lalangue B* der mangelhaften jouissance des Begehrens und die *lalangue T* der Transzendenzerfahrungen. Diese dreiteilige Sprache des Mangels liefert den theoretischen Kern des Vorwissens für die qualitative Untersuchung der Briefsammlung.

Der erste und dritte Hauptteil zur Methode und der qualitativen Untersuchung sind entlang derselben Themen in unterschiedlicher Reihenfolge strukturiert und werden deshalb synoptisch zusammengefasst. Entsprechend Kelle und Kluges GTM muss vor der Entwicklung des Kategorienschemas der theoretische Ballast der Grosstheorie Lacans drastisch reduziert werden, was entlang der systematischen Verknüpfung der Begriffe der Abbildung 10: Reduzierte

Sprache des Mangels¹ geschieht. Die Grafik präsentiert das Desiderat des heuristischen Rahmens: Die Sprache s-i, die lalangue B und die lalangue T mit ihren Eigenschaften innerhalb des Borromäischen Knotens und das Sinthom als Versprachlichung von Transzendenzenerfahrungen. Die in der Grafik dargestellte Reduktion der Theorie Lacans bildet das Fundament für das Kategorienschema, das den Kodierprozess strukturierend unterstützt.

Als Datengrundlage für die qualitative Untersuchung dienen die Briefsammlung der PBS von 1989-2003 und die Arbeit von Zahradnik. Diese breite Datenbasis wird auf 944 Briefe reduziert, die von Zahradnik in fünfzehn Cluster mit je distinktem Inhalt differenziert werden. Für die Datenauswahl wird entsprechend dem Theoretical Sampling verfahren: Die relevanten Fälle werden während der qualitativen Untersuchung ständig miteinander verglichen. Dabei wird das Merkmal »Erlebnisschilderung aussergewöhnlicher Erfahrung« modifiziert und das Merkmal »Sprache des Mangels« konstant gehalten. Das Kontrastieren, Vergleichen und Reflektieren der einzelnen Fälle geschieht solange, bis die theoretische Sättigung der relevanten Merkmale erfolgt.

Als Basis für das Kodieren mit ATLAS.ti dienen die unterschiedlichen Memos, welche entlang des Memotyps, seiner Struktur und seiner Vernetzung mit Zitaten, Kodes und anderen Memos erklärt werden. Die Verwendung von Memos ist eine Erweiterung der GTM nach Kelle/Kluge; besonders die Einführung des Reflexionsmemos nach dem Vorbild des Forschungstagebuchs von Breuer ist für diese Arbeit aufgrund ihres theoretischen Vorwissens der Psychoanalyse von grosser Bedeutung. Die weiteren Schritte von der Kodierung bis zu Qualitätsprüfung werden mithilfe der QDA-Software ATLAS.ti durchgeführt. Die Kodierung erfolgt in drei Schritten: 1a) Das Datenmaterial wird entlang des empirisch gehaltenen theoretischen Kategorienschemas durch In-vivo-Kodes aufgebrochen. 1b) Es werden subsumptive Kodes gesucht, die entweder das Kategorienschema differenzieren, erweitern oder reduzieren. 2) Das theoretisch deduzierte und empirisch gehaltlose Kategorienschema wird mit empirisch gehaltvollen Subkategorien aufgefüllt. Nach dem Kodierprozess präsentiert sich das Kategorienschema mit total siebzehn gehaltvollen Subkategorien.

Als letzter Schritt vor der Qualitätsprüfung folgt die Typenbildung in drei Teilschritten, die aufeinander aufbauen, aber kein lineares Auswertungsschema darstellen. (1a) Zwischen den Subkategorien des Mangels und den sprachlichen Subkategorien werden die potentiellen Merkmalsräume in einer mehrdimensionalen Kreuztabelle aufgespannt. (1b) Anschliessend werden jene Fälle aus den Merkmalsräumen entfernt, die zu heterogen sind oder zu homogen mit einem anderen Merkmalsraum. Merkmalsräume ohne empirischen Ge-

1 | Siehe Abbildung 10: Reduzierte Sprache des Mangels, 158.

halt werden reduziert. Nach dem zweiten Schritt der Typenbildung (1b) entsteht eine Kreuztabelle der Sprache des Mangels² die sieben empirisch gehaltvolle Typen listet, welche anschliessend charakterisiert werden. Zum Bereich der Sprache s-i gehören der Brüchige Sinn mit teilintegriertem Mangel und der Aufgebrochene Sinn ohne Integration des Mangels. Unter dem Brüchigen Sinn werden Signifikantenketten verstanden, deren Merkmale des Mangels (Korrektur und Orthographie) der Leser automatisch rekonstruiert, da sie durch explizite Reflexion (bspw. »Deutsch ist nicht meine Muttersprache.«) oder den Referenzrahmen des repetitiven Bruchs in die Kette integriert werden. Merkmale des Mangels (Semantik und Kohäsion), die weder durch Reflexion noch den Referenzrahmen in die Sprache integriert sind, werden zum Typ des Aufgebrochenen Sinns zusammengefasst. Im Bereich der *lalangue B* ist der Mangel konsistent und der Sinn wird temporär ausgeklammert, was dazu führt, dass die sinnvolle Sprache als Referenzrahmen für die Erlebnisschilderungen der *lalangue B* dient. Als weiterer Indikator für die Integration des Mangels dienen die implizite (bspw. Anführungszeichen oder Klammern) und explizite (bspw. »Ich kann das nicht so genau erklären.«) Reflexion sowie der repetitive Bruch der Merkmale Neologismus, Anspielung und Analogie. Die Integration verhält sich bei beiden *lalangues* genau umgekehrt als bei der Sprache s-i: Je stärker integriert die Merkmale des Mangels sind, desto besser wird der Mangel sichtbar. Unter den Bereich der *lalangue B* fallen die Bildsprache mit teilintegriertem Mangel (Merkmale: Neologismus und Analogie) und die Verweissprache mit voller Integration des Mangels (Merkmale: Neologismus und Anspielung). Die *lalangue T* ist der Inbegriff der atypischen Verwendung von Sprache, die (Transzendenz-)Erfahrungen zulässt. Als Referenzrahmen für die *lalangue T* dient erneut die sinnvolle Sprache und als Reflexion wird die explizite Reflexion der Erlebnisschilderung (bspw. »Ich verstehe selbst nicht, was ich geschrieben habe.«) verstanden. Am einen Ende des Spektrums der Integration des Mangels befindet sich die Traumatische Transzendenzerfahrung, deren typisches Merkmal Unsinn nicht integriert ist. Gegenüberliegend befindet sich die Unsägliche Transzendenzerfahrung mit dem typischen Merkmal der Lücke, das komplett integriert ist. Dazwischen liegt die Versprachlichte Transzendenzerfahrung, deren Merkmale der Lücke und des Unsinnns sich als teilweise in der Erlebnisschilderung integriert feststellen lassen.

Als Abschluss der qualitativen Untersuchung erfolgt die dreifache Qualitätsprüfung, wovon die erste Prüfung höher zu gewichten ist. (1) Die Hypothesengenerierung wurde exemplarisch entlang der entwickelten Typologie anhand vierer Forschungshypothesen mit Teilhypothesen und statistischen Hypothesen erfolgreich demonstriert. (2a) Durch die Beschreibung der Memo-

2 | Siehe Tab. 11: Kreuztabelle der Sprache des Mangels inkl. Zuordnung der Primärdokumente (2-36), 186.

verwendung während der qualitativen Untersuchung sowie der detaillierten Reflexion des Forschungstagebuchs kann das Forschungssubjekt nachvollziehbar identifiziert und kritisiert werden. (2b) Für die theoretische Sättigung der qualitativen Untersuchung wird schlüssig argumentiert. Einzig das Merkmal der Lücke beim Typ der Traumatischen Transzendenzerfahrung kann nicht als theoretisch gesättigt betrachtet werden.

